

PK 544 44

II d
781

Wahrhaftige

Erzählung

Von einem

Engeländer

Nahmens

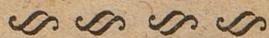
JAECK,

Welcher auff einer wüsten Insel
Ein halb Jahr /

Recht wunderbar von Gott erhalten worden.

Nebenst einen kurzen Bericht

Von denen izigen Anstalten und Auffrichtung der
Schulen in Moscau.



Gedruckt den 4ten Augusti 1710.





An achten Grad, Süder-
Breite nach Ostlicher Seite
liegt eine unbewohnte Insel
Ascension genant / an wel-
che die Ost-Indien-Fahrer
gemeiniglich auff der Retour und Haus-
Reise anzufahren pflegen / theils damit sie
die rechte Länge nehmen können / wo sie die
Linie durchschneiden sollen / theils auch / da-
mit sie auf solcher Insel Schild-Kröten sa-
hen mögen / sich derselben zur Erfrischung
auff der Reise zu bedienen. Daselbst hat sich
im Jahr 1706 folgender Casus zugetragen:

Als den 26 Febr. ein Dänisches Schiff/
der Cron-Princk genant/ alda um gedachter
Ursache willen angelauffen und sich ein paar
Tage aufgehalten / kommt vom Gebirge
herab ein Mann mit Bocks-Fellen bekleidet/
und weinet vor grossen Freuden/ daß er Leu-
te und ein Schiff siehet/ und eröfnet ihnen
von seinem Zustand folgendes: Er sey ein
Engländer / Namens Jaeck, der ehe des-
sen auf einen Englischen Orlogs-Schiffe ge-
gefahren wäre/ gleichfalls Schild-Kröten
zunehmen. Er wäre bey solcher Gelegen-
heit sich der Insul besser zu erkundigen/ einen
weiten Strich hinein gangen. Wie er aber
gemeynet/ es würde Zeit seyn/ wieder nach
dem Schiffe umzukehren / und an den
Strand kommet/ siehet er daß das Schiff
schon unter Segel lieget und fortgehet. Er ruf-
fet und schreyet wohl hinter her/ alleine es hö-
ret ihn niemand/ und muß also alleine auff
der Insul zurück bleiben / da aber der arme
Mann

Mann weder zu essen noch zu trincken ge-
habt / auch sonst kein Mensch auf dieser wü-
sten Insul wohnet / weil sie vom staubigen
Sande / so der Asche gleich / und sehr hikig
und scharff seyn soll / auch kein Holzk träget /
und nur hie und da auf den Bergen ein we-
nig Gras zeuget / welches der wilden Böcke
die auf dieser Insul sind / ihre Beyde ist.

In diesem grossen Mangel und Glende
nun lehrete ihn die Noth seinen Hunger und
Durst also stillen: Er legete sich auff den
Rücken / bestreuetete sich über und über mit
Grase / und lag ganz stille. Darauff
denn die Böcke gekommen das Gras zu fres-
sen / welche er plötzlich beyhm Halffe ergrif-
fen und gefangen hat. Nun habe er weder
Messer noch Feuer / weder Holzk noch Wasser
gehabt / solch sein Wildbret zur nothdürfftigē
Speise zu bereiten; Daher Er den Bock mit
Händen und Zähne zerreißen und zerfleischen
müssen. Das Fleisch hat er entweder an der
Sonnen gebraten oder ganz roh gegessen.

Nach einigen Wochen findet er im Sande ein stückelgen Eisen/ welches er mit zweyen Steinen auff der einen Seite ein wenig scharf schläget / daß ers an statt eines Messers hat brauchen können; Weil er auch erst nach 5. Monathen auff einem Berge/ eine Wasser-Quelle gefunden/ so hat er unter dessen seinen Durst zu löschen das Blut von den Böcken aufgefangen und getruncken. Dann und wann hat er auch grosse Vögel gefangen (welche man/ weil sie der Menschen nicht gewohnt gar leicht mit Händen mag haschen können) deren Fleisch er ebenfalls zu seines Leibes Erhaltung gegessen und ihre Blut getruncken. Mit den Bocks-Fellen aber hat er sich bekleidet.

Nach dem er nun acht Monat lang auff so wunderbahre Weise daselbst gelebet und erhalten worden/ kommt obgemeldtes Dänisches Schiff dahin/ er lauffet nach demselben zu/ und erzehlet denen Leuten diese Umstände

stände zu ihrer größten Verwunderung und
Mitleyden. Wie sie ihn hierauf zu sich auff's
Schiff genommen / haben sie ihm ein Stück
roh Fleisch gegeben / zu versuchen / ob er es
essen könnte / welches er aufgessen. Da er aber
die ordinaire Speise auff dem Schiffe wieder
genossen / wäre er anfänglich krank worden /
biß er sie mit der Zeit wieder gewohnet. End-
lich haben sie ihn gesund mit nach Coppen-
hagen gebracht / allwo er auch zum Könige
hat kommen und seine Begebenheit erzeh-
len müssen.

Nachgehends hat ihn der dasige Engli-
sche Envoye wieder nach England gesand.
Auff dem Schiffe (auf welchem denen obge-
dachten Missionarien solche Geschichte er-
zehlet worden) sind zwölf Personen gegen-
wärtig gewesen / welche bezeuget / daß sie
damahls mit auff dem Schiffe gewesen wä-
ren / und den Mann gesehen und gesprochen
hätten.

Ben

Bei dieser Gelegenheit wird auch ver-
meldet / was es mit dem Schild-Kröthen-
fang auf dieser Insul Ascension für eine Be-
wandniß habe. Nehmlich / es fahren etwa
zehn Mann gegen der Sonnen Untergang
auf dem Brete ans Land und halten sich
daselbst sehr stille. Wenn die Sonne un-
tergangen / so kommen die Schild-Kröten /
welche Weiblein sind / aus der See ge-
schwommen / daß sie ihre Eyer auff den
Sand legen / wozu sie eine Grube scharren /
die Eyer darein zu legen und sie hernach zu
machen.

Indem nun diese Thiere auf dem Lan-
de gehen / lauffen 2. oder 3. Männer zu /
und kehren sie um auf den Rücken / da sie so
lange still liegen müssen / bis des Morgens.
So sie nun deren etwa 20 stück zusammen
gebracht haben / so tragen sie dieselben des
Morgens ins Bret / und bringen sie zu
Schiffe. Folgende Nacht machen sie es
wieder so / bis sie so viel gefangen haben / daß
sie

sie auf der Reise 2. oder 3. Wochen davon
essen können. Denn so lange sie Eyer im
Leibe haben / sollen sie im Schiffe leben kön-
nen. Von 2. Schild-Kröthen hat das gan-
ze Schiff-Vold 120. Mann eine Mahlzeit /
weil sie sehr groß sind / von zwey Ellen in
die Länge / und 1 $\frac{1}{2}$ Ellen in die Breite. Das
Fleisch soll wie jung Ochsen-Fleisch schme-
cken / und das Fett davon / so es gekocht ist /
ganz grün aussehen / und wollen die so es
gegessen / es für eine Delicatesse halten.

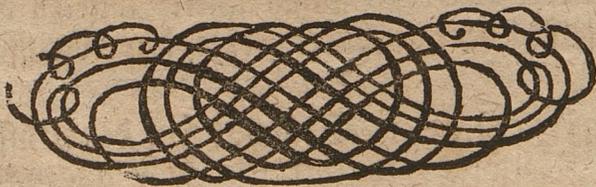
Es sollen alle mahl 3. Herken in ihnen
gefunden werden / deren das erste einen Fisch-
Herken / das andere einen Ochsen- das drit-
te einen Vogel-Herken gleich seyn soll / weil
sie diese drey Arten an sich hätten.

Denn als Fische lebten sie im Wasser /
als Vögel legten sie Eyer /
als junge Ochsen hätten sie Fleisch ;
wiewohl es doch etwas süßer schmecken soll.

Ferner wird diese sehr wunderbare in einem Sturm
geschene Erhaltung eines Mannes berichtet:

In 8. Martii (so lautet der Bericht)
kam ein holländisches Galliot (welches
Ordre von der Ost-Indischen Compagnie
aus Amsterdam nach Cabo de bone
Esperanze an die Holländische Redour-
Flotte, wegen des auff der Rück-Reise zu
haltenden Begeß / bringen mußte/) an unser
Schiff / dessen Schiffer erzehlete / daß er den
11. Decembr. aus Amsterdam ausgesegelt
und seinen Cours durch die Nord-See über
Hittland genommen hätte / damit er den
Franzosen nicht in die Hände fiele. Er hät-
te daselbst so harten Sturm gehabt / daß er
35. Tage lang fast beständig unter Wasser
gelegen / und die grossen Wellen ohn Un-
terlaß über das ganze Schiff / weil es klein
und nur 75. Fuß lang wäre / weggestürmet
hät-

hätten. Da wäre nun ihm selbst wiederfahren / daß eine grosse Welle ihn von Sturm-Ruder weggenommen / und in die See geworffen. Aber GOTT hätte es so wunderbar gefüget / daß er durch eine andere hohe Welle ergriffen und Ihn wieder zurück ins Schiff geworffen hätte / da er denn ein Bah oder Strick zufassen gefriegt / welches er fest gehalten / und also sein Leben durch wunderbare Regierung und Güte GOTTES erhalten hätte.





Es ist überall bekant/ was der iſo in der MOSCAU regierende ZAAR Zeit seiner Regierung für grosse Veränderungen in seinen grossen Landen vorgenommen/ davon die Moscovitischen Historien nichts wissen. Wie er denn nicht alleine seinen ganzen Staat in eine ganz andere und denen andern Europäischen Staaten ähnlicher Form zu giessen/ sondern auch sein Volck und Unterthanen besser als in vorigen Zeiten geschehen/ zu civilisiren bemühet. Weil aber dazu ein guter Grund aufs Zukünfftige gelegt werden muß/ wenn die Jugend zu allerhand guten Wissenschaften unterrichtet werden soll/ als hat er die Sache andiesem Ende anzugreifen vor einigen Jahren in der Stadt Moscau ein Gymnasium Illustre auffgerichtet/ und zu denselben unterschiedene geschickte Präceptores beruffen.

Unsere Correspondenz rühmet sehr den Ernst und allerley Vorsorge/ welcher der Zaar angewendet/ dieser Schule auffzuhelffen; Damit das ganze Land gute Früchte dereinst davon geniessen möchte. Gestalt er denn auch denen armen Schüllern/ nicht allein die benöthigten Bücher/ sondern auch Geld zu täglichen Unterhalt gar mildiglich reichet. Zwar muß
es

es wie leichtlich zu gedencen / denen Præcepto-
ribus viele Arbeit kosten / einige Lust und Liebe zu
heylsamen Wissenschaften in die Gemüther dieser
Nation zu pflanzen / weil ihre Vor- Eltern nichts
mehr als lesen und schreiben gekonnt / und doch wohl
und glücklich dabey gelebet haben sollen / (wie von
einigen eingewandt werden mag) denen denn die Ju-
gend gerne folgen will. Gleichwohl ist solche Ar-
beit nicht ganz ungesegnet / in dem doch einige We-
nige erweckt worden / das Gute anzunehmen / auch
die Heilige Schrift zu lesen und zu forschen. Denn
diese mag sonst den Allerwenigsten unter der Nation
bekannt seyn / angesehen ihnen bey denen eingerissenen
Mißbräuchen der wahre Dienst Gottes sammt der
heiligen Schrift / aus welcher derselbe erkannt wer-
den solte / gar sehr verborgen bleibet. Und kan des-
wegen einen besondern Nutzen geben / daß von einem
gelehrten frommen Mann daselbst ein guter Anfang
zur Übersetzung des Neuen Testaments in die gemei-
ne Rüssische Sprache / gemacht und bereits einige
Stücke verfertiget und ausgearbeitet worden / weil
das gemeine Volck die Sclavonische Sprache / die
sonst in denen gedruckten Büchern gebraucht wird /
nicht völlig und in ihrer Cohärenz verstehen kan. Die
übrigen Stücke wird er gleichfalls ausarbeiten / bis
das ganze Werck durch göttlichen Beystand zu Ende

gebracht werde. Eben derselbe hat auch eine Theologiam Catechetica in Compendio allein aus heiliger Schrift und mit derselben eigenen Worten ausgezogen und fertiget; Desgl. einen Tractat contra cultum Sanctorum & Imaginum, it. Einen andern unter den Titul Christianismus Ethnizans, mit Fleiß aus gearbeitet / und solche Schrifften sonderlich auff die Rüssischen und nebenst dem auch auf die Armenischen Religions - Gebräuche und Ceremonien gerichtet / welche grossen Theils viel abergläubischer seyn sollen als im Pabsthum.

Und weil die Russen auff die Auctorität der griechischen Väter mehr trauen als auf die heil. Schrift / so hat derselbe Auctor aus des Ignatii Clementis Romani Polycarpi und Barnabii Episteln einigen Auszug gemacht / und die rechten Gründe des Christenthums darinne vorgelegt: Ist auch gewillet / künfftig dergleichen in mehrer Weitläufftigkeit aus andern und grössern Griechischen Vätern fortzusetzen.

Nur ist zu bedauern / daß solche Schrifften nicht können gedruckt werden / sondern biß dato nur mit der Hand abgeschrieben werden müssen.

Wie

Wiewohl nun dieses geringe Anfänge zur gemeinen Besserung sind/ so ist doch kein Zweifel/ daß GOTT dieselbe in Gnaden segnen und vermehren könne und werde/ daß daraus ein seliger Nutzen und Erbauung in Lehr und Leben erwachse.

Der HERR räume alles was sich seinem Wercke daselbst und sonst aller Orthen wiedersetzet/ aus dem Wege/ und schaffe daß die Herrlichkeit seines Rahmens in der Ausbreitung seiner Wahrheit/ und Bekehrung vieler tausend Seelen zum Gehorsam des Glaubens Christi in aller Welt groß werde.



QK Ttd 781

X3047109

221





PK 544, 44

II d
781

Wahrhaftige
Erzählung

Von einem

Engeländer

Namens

JAECK,

Welcher auff einer wüsten Insel
Ein halb Jahr /

Recht wunderbar von Gott erhalten worden.

Nebenst einen kurzen Bericht

Von denen isigen Anstalten und Aufrichtung der
Schulen in Moscau.

Gedruckt den 4ten Augusti 1710.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE
(SAALE)

BIBLIOTHECA
PONICKAWIANA